Buchbesprechungen

Autor(en): **Weingartner-Studer, Carmen / H.H.**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **45 (1951)**

Heft 6

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

BUCHBESPRECHUNGEN

Jürgen Uhde: «Der Dienst der Musik» (Vortrag, gehalten in der Stuttgarter «Privatstudiengesellschaft» im November 1949). Theologische Studien, herausgegeben von Karl Barth, Heft 30 (Evangelischer Verlag AG, Zollikon-Zürich).

Je eingehender wir uns in diese wertvolle, überaus anregende Studie vertiefen, um so größer wird die Dankbarkeit dafür, daß ein Musiker von einer heute fast verloren gegangenen Schau her eine so einprägsame, gerade in ihrer Sachlichkeit so beglückende Definition der Musik fand: «Musik ist das mitteilsame Spiel klingender Ordnungen in der Zeit.» Der Autor setzt sich mit jedem Wort bzw. Begriff dieser Definition auseinander, und seine Ausführungen leiten hin zur grundsätzlichen und fundamentalen, heute aber kaum mehr gestellten Frage: Welchen *Auftrag* hat die Musik? (Und welchen Auftrag haben wir der Musik gegenüber?) Daß er diese Fragen stellt und zum Versuch ihrer Beantwortung aufruft und seinerseits in so einleuchtender Weise beiträgt, halten wir für das Bedeutsame und in die Zukunft Weisende dieser Studie. Der Verfasser meint, der Auftrag der Musik lasse sich nur theologisch begründen; aber seine Gedankengänge scheinen uns — wie es sowohl das Reich und das Wesen Gottes als auch der Musik ebenso gebieten wie erlauben — durchzustoßen über die Grenzen des Theologischen ins freie Reich Gottes. Dies beweist uns allein schon das eine ergreifende Bekenntnis: «So kann das musikalische *Spiel* der schöne Hinweis sein für die Existenz des neuen Menschen auf der neuen Erde: des Menschen, der in Freiheit das Gesetz in Christus erfüllt.» Es möge vorläufig einmal auf diese kleine, reiche Broschüre nur hingewiesen sein. Wem es mit der Musik und ihrer Beziehung zu Gott ernst ist, den wird ihr Inhalt nicht mehr loslassen.

Carmen Weingartner-Studer

Serge Radine: «Anouilh, Lenormand, Salacrou. Trois dramaturges à la recherche de leur vérité.» Editions des Trois Collines S. A., Genève 1951. Pg. 141.

In überlegen sachkundiger Weise orientiert uns der Verfasser dieser Studie über Wesen und Werk dreier zeitgenössischer Dramatiker des französischen Theaters. Anouilh, Lenormand und Salacrou verdienen darum zusammen genannt zu werden, weil sie sich trotz ihrem verschiedenen Temperament doch in ihrem weltanschaulichen Aspekt seltsam berühren. Alle drei sind entschlossene Individualisten, die ihr eigenes Denken und Erleben gestalten, ohne auf den gleichen akademischen Salonstil anpassungsbeflissener Schönschreiber Rücksicht zu nehmen. Alle drei befinden sich im Ringen und Kämpfen mit ihrem schwer bezähmbaren Selbst, das jeweils in der Hauptgestalt ihrer Dramen so sehr überragt, daß die übrigen Personen, zum Schaden des Ganzen, zu abstrakten Nebenfiguren verkümmern. Alle drei sind der Welt des Subjektiven so sehr verhaftet, daß sie das sich ihnen bietende Chaos menschlicher Beziehungen und Verflechtungen kaum zu ordnen vermögen und zu keiner Versöhnung, zu keiner harmonischen Synthese bereit sind. Das klassizistische Vorbild ist bei ihnen bewußt preisgegeben. Sie sind eher als verspätete Romantiker zu verstehen, deren Romantik aber des befreienden Elements entbehrt, weil sie von einem düsteren Egozentrismus geprägt wird.

Serge Radine sieht darin die größte Schwäche dieser Dramatiker, daß sich ihr eigenes Selbst nicht ausweitet, ihr persönliches Drama nicht transzendiert. Wohl ist ihnen ein echtes Wahrheitsbedürfnis eigen. Sie sind auf der Suche nach der Wahrheit. Ihre Intensität, ihr pathetischer Ernst erinnert an André Gide. Sie möchten den Schleier auch von den intimsten Seelenvorgängen lüften und die Ganzheit des Schicksals enträtseln. Aber sie enden mit ihren kühnen Anläufen in resigniertem Agnostizismus, ja,

in brutalem Zynismus. Der Verfasser weist in diesem Zusammenhang mit Recht auf einen Ausspruch von La Rochefoucauld hin, der besagt, daß zwar die Heuchelei ein Laster ist, daß sie aber doch noch der Tugend Ehre einlege. Die absichtlich zur Schau getragene Respektlosigkeit gegenüber allem Göttlichen, wie sie auf der Bühne dieses Theaters in fortwährenden Verzweiflungsausbrüchen perhorresziert wird, ist ein zeitgenössisches Symptom und deckt die Gefahr des heutigen Nihilismus auf, den der Verfasser sehr zutreffend als eine Art moderner Romantik kennzeichnet, eine Romantik der Verzweiflung. Der Sartresche Existentialismus bildet die Atmosphäre dieser Dichter, die alle sich zum Leben in einer absurden Welt aus keinem anderen Grunde als aus purem Zufall verurteilt sehen, und die als moderne George den Drachenkampf mit dem von unserer Zeit beschworenen Nichts kämpfen. Unter den drei Genannten ist am meisten Salacrou von der tantalischen Qual umgetrieben, das metaphysische Bedürfnis zu stillen. Darum hat er sich an religiöse Probleme gewagt und in «La Terre est ronde» unter der Gestalt Savonarolas eine Tragödie der göttlichen und der menschlichen Liebe entfaltet, wobei der wirklich geschichtlichen Gestalt jenes florentinischen Mönches eine arge Eskamotage widerfährt, indem sie mit einem Duce oder Hitler in Vergleich gesetzt wird.

Man wird also diesen drei Dramatikern auf ihrer Suche nach der Wahrheit wohl folgen, aber nicht zugeben können, daß sie ihr Ziel auch erreicht haben. Der Leser stimmt dem Verfasser gerne zu, wenn bei aller freimütigen Anerkennung die er der dramatischen Gestaltungskraft der hier beschriebenen Zeitgenossen schenkt, doch auch in kritische Distanz zu ihnen treten muß. Wir benötigen selbst auf der Bühne Wahrheit, die aufbaut. Daß auf der Bühne des zeitgenössischen Theaters die destruktive Analyse vorherrscht, das ist ein kummervolles Zeichen unserer unheilschwangeren Gegenwart, deren wirre Problematik konstruktiver Lösungen bitterlich bedarf. H. H.

Zum Berliner Jugendfestival

Die Unterzeichneten möchten nach reiflicher Prüfung Sie hiermit auch ihrerseits aufmerksam machen auf das großzügige im Gang befindliche Unternehmen, Angehörige aller Jugendorganisationen aller Länder und Völker, auch der Schweiz, zusammenzuführen zu einem großen Welt-Treffen in Berlin vom 5. bis 19. August, benannt 3. *Welt-Festival* der Jugend und Studenten für den Frieden. Ein vorläufiges Schweizerisches Festivalkomitee hat sich dafür bereits gebildet, wie auch Komitees in den großen Städten unseres Landes, in denen möglichst alle großen Jugendverbände vertreten sein sollen nach dem dringlichen Wunsch der Initianten, um wirklich auch die Schweizerische Jugend aller religiösen und politischen Richtungen und Einstellungen zu repräsentieren und zu vertreten. Nähere Mitteilungen der betreffenden Komitees liegen hier bei.

Wir Unterzeichneten haben als Beobachter an der eingehend orientierenden Gründungsversammlung des Schweizerischen Festival-Komitees teilgenommen und können auf Grund unserer Beobachtung, Aussprache und Prüfung auch Ihrer Jugendorganisation warm empfehlen, Ihrerseits die Frage der Beteiligung ernsthaft zu prüfen, sich dazu mit den betreffenden Komitees in Beziehung zu setzen, und wir dürfen guten Gewissens auch Ihre Jugendorganisation ermuntern, sich tatkräftig zu beteiligen, um auch ihren Einfluß geltend zu machen.

Dies dürfen wir, obwohl die Initiative zu der ganzen kühnen Veranstaltung bekanntermaßen ausgeht von der sogenannten «Demokratischen Jugend», der politisch linksstehenden, kommunistischen Jugend. Denn gerade auch deren Vertreter an der Berner Versammlung haben uns in ihrer Aufgeschlossenheit, Lebendigkeit, ja Gläubigkeit und Bereitschaft zum Aufnehmen auch geäußerter Bedenken, Einwände und Rat-